

Berufsschule in der Hand der „Lindners“

Komikerin „Stanzerl“ kokettiert mit Namensgleichheit – Krönung des Projekts „Schule ohne Rassismus“

Von Bernhard Brunner

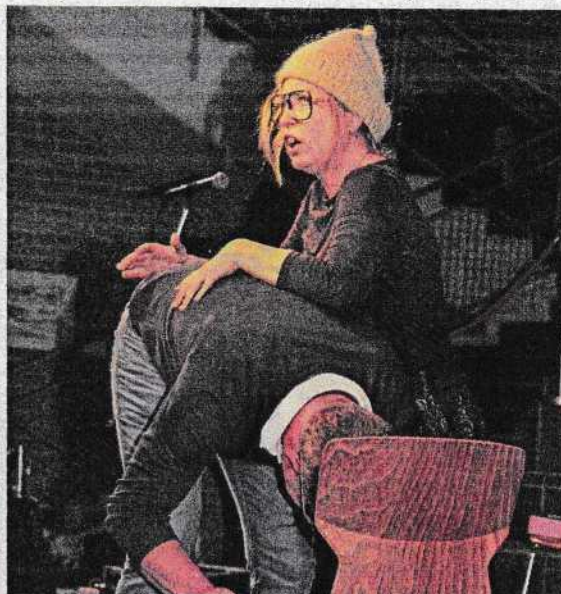
Passau. Auch wenn das Lachen nach dem antisemitischen Attentat in Halle tags darauf noch etwas schwer gefallen ist, hat es Kabarettistin und Komikerin Constanze Lindner doch geschafft, das Publikum beim Benefizabend der Staatlichen Berufsschule 2 auf andere Gedanken zu bringen. Immer wieder kokettierte sie mit der Namensvetterschaft des Hausherrn Robert Lindner und konstatierte in ihrer Parade-rolle als Cordula Bröckle nach einer dubiosen Zaubernummer: „Die Kimmung stippt.“ Durch den Erlös von 5800 Euro für Projekte mit Geflüchteten setzte die Bildungsanstalt mit dem Prädikat „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ein Zeichen.

Spontan hatte „Stanzerl“, wie die unnachahmliche Stimmungskanone mit Münchner Wurzeln oft auch genannt wird, für einen Auftritt zugesagt, nachdem sie ihr junger Kabarett-Kollege Martin Frank angerufen hatte. Der gebürtige Hutthurmer und Shootingstar der Szene ist als Ehemaliger von Wirtschafts- und Berufsschule Passau Anti-Rassismus-Pate an der Einrichtung. Constanze Lindner nimmt diese Rolle an einer Schule in der Landeshauptstadt wahr. Kein Wunder, dass bei diesen beiden Zugpferden im Programm der federführend von Berufsschülern organisierten Veranstaltung die Aula bis auf den letzten Platz besetzt war.

Rund 300 begeisterte Zuschauer lachten und jubelten über die Wortspiele und Gags am laufenden Band. Constanze Lindner zeigte dem Publikum beim Gang durch die Reihen, was unter „Bussi-Bussi-Gesellschaft“ zu verstehen ist, und bezog auch einen Herrn aus der ersten Reihe – von ihr als „Gscheidhaferl“ titulierte – als „Arbeitsgrundlage“ in das urkomische Bühnengeschehen mit ein. Allgemein bekundete die TV-Gastgeberin im „Vereinsheim Schwabing“ ihre Bewunderung für den Lehrerberuf und zeigte sich verwundert über den Mut, freiwillig mit Kindern zu arbeiten. Aber man bekomme halt so viel zurück – beispielsweise Windpocken oder Kopfläuse, oder aber, wie in ihrem Fall, Fleißbildchen mit einem abgewandelten frivolen Spruch. Persönlich plauderte die Lindner aus der Schule, be-



Wohl am meisten jubelte Constanze Lindner selbst über den Zaubertrick mit Verwandlung eines 10-Euro-Scheins in eine Fälschung.



Für einen Gag auf der Bühne schnappte sich die begnadete Komikerin und Kabarettistin Constanze Lindner ganz einfach einen Zuschauer – einen Herrn aus der ersten Reihe, den sie ganz frech als „Gscheidhaferl“ bezeichnete.



Seine Eignung für das Salzburger Mozarteum versuchte Martin Frank mit dem Schmettern seiner Lieblingsarie zu verdeutlichen.

hauptete sie doch unverhohlen, 17-mal die 3. Klasse besucht zu haben – wegen eines Deutschlehrers, den sie mit „Du Korrekturen-Sohn“ ansprach bei dem Hinweis, schon viel länger als er an der Einrichtung zu sein. Im „Entwicklungsland“ Nordrhein-Westfalen habe sie dann doch noch das Abitur gebaut. „Das geht dort ratzfatz“, ließ die quirlige 46-Jährige die Zuhörer augenzwinkernd wissen. Auch die Vorurteile der Berliner gegenüber ihr als Gast aus Bayern nahm sie aufs Korn. Sie antwortete darauf mit schier ungläublichen Verrenkungen und Gesichtsentgleisungen, um den in der Bundeshauptstadt vermeint-

lich erwarteten Woipertinger zu verkörpern.

Zwischendurch überlegte das „Stanzerl“, dessen Auto kurioserweise das Kennzeichen mit der Buchstaben-Kombination „STANZ“ trägt, immer wieder, ob nicht doch ein Verwandtschaftsverhältnis zum Berufsschulleiter bestehe. „Bei meiner Familie könnte das durchaus sein“, witzelte sie und ließ sich nach einem ihrer „Ausflüge“ ins Parkett von Robert Lindner auf die Bühne und später in ihre legendäre pinkfarbene Strickjacke helfen – sehr zur Belustigung des tränenlachenden Publikums, das von ihr schließlich auf einen Abstecher ins Ver-

einsheim des gebürtigen Passauers Till Hofmann eingeladen wurde.

Nicht minder brillierte Martin Frank bei seinem Quasi-Heimspiel in Passau, wobei er die Gründe darzulegen versuchte, an der Aufnahmeprüfung ins Salzburger Mozarteum gescheitert zu sein. Seitdem plagten ihn eine Sinnkrise und obendrein eine Mozartkugell-Allergie, gestand der 27-jährige Nachwuchs-Kabarettist, der ebenso sein Leid bei der Partnerinnensuche klagte, wobei er die Zuschauer lehrte, was in dieser Hinsicht der „Secret-Code“ der Stellung der Gießkannen-Düse auf Friedhöfen bedeute. Frank

wiederholte abermals die Feststellung, nicht studiert zu haben, zumal er immer wieder danach gefragt werde – „weil vielleicht schau i so unfassbar g'scheit aus.“ Seine vielbeklatschte Erkenntnis: „Wenn Du als Depp studierst, bist Du auch nachher ein Depp.“

Tosenden Applaus gab es ebenso für die schwungvolle Umräumung durch das Ensemble „Saxophonikum“ mit Berufsschullehrer Wolfgang Müller als Frontman. Durch den Abend führten charmanter die Berufsschüler Simone Atzinger und Johannes Niggel, der Müllers Büromanagement-Klasse besucht und als Träger des Volksmusikpreises 2014 bekannt ist.



Zeichen zu setzen gegen Rassismus und für Courage an Schulen – das sehen Constanze Lindner und Martin Frank (r.), im Bild mit Oberstudiendirektor Robert Lindner, als ehrenvolle und ehrenamtliche Aufgabe.



Mit außergewöhnlichen Jazz- und Klassik-Arrangements verblüffte das Quintett „Saxophonikum“ mit Berufsschullehrer Wolfgang Müller (r.) an der Spitze.